

## Das Verhältnis von Soziographie und Soziologie

Steinmetz, S.R.

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Steinmetz, S. (1927). Das Verhältnis von Soziographie und Soziologie. In *Verhandlungen des 5. Deutschen Soziologentages vom 26. bis 29. September 1926 in Wien: Vorträge und Diskussionen in der Hauptversammlung und in den Sitzungen der Untergruppen* (S. 217-225). Tübingen: Mohr Siebeck. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-190207>

### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

## V. Vortrag von Prof. Steinmetz (Amsterdam):

Meine Damen und Herren!

Die beiden vorigen Tage haben uns so glänzende Vorträge über Politik, Staatsrecht, Erkenntnislehre, Metaphysik und Sozialphilosophie zu genießen gegeben, daß es mir schwer fällt, Sie zu bitten, jetzt Ihre Aufmerksamkeit einem Gegenstand oder vielmehr einem Interesse der Soziologie zuzuwenden. Als Ausländer muß ich Sie, meine Damen und Herren, um einige Nachsicht bitten.

Mein kurzer Vortrag behandelt also das Verhältnis der beiden Wissenschaften, der Soziographie und der Soziologie, und zwar besonders die Frage nach dem Werte der ersten für die zweite. Die erste noch kaum, ja nicht einmal als solche anerkannt, die zweite noch so sehr jung, und . . . j u g e n d l i c h. Ich meine: wie die J u g e n d, die begabte, hoffnungsvolle, schwelgend in Worten und Versprechungen — nicht in Taten. Ich könnte auch eine allgemeinere Formel verwenden: also — der Wert der konkreten für die abstrakte Wissenschaft. Dieses Verhältnis ist gar kein vereinzelt, sondern es findet sich sehr häufig. Ich erinnere bloß an das zwischen Ethnographie und Ethnologie, spezieller Psychologie und allgemeiner, beschreibender Volkswirtschaftslehre und abstrakter Oekonomie.

Ich erlaube mir weiter von einer Voraussetzung, sagen wir von einer Illusion auszugehen, nämlich von der, daß wir über das, was Soziologie eigentlich heißt, alle einverstanden sind, oder wenigstens darüber, daß sie eine positive Wissenschaft sein soll, nicht eine Philosophie der Gesellschaft oder der Geschichte, und erst recht keine spekulative Phantastik. Diese positive Erfahrungswissenschaft also ist eine abstrakte, weil sie abstrahiert, d. h. weil sie von der Einbettung ihrer Erscheinungen in dem Kon-

glomerate, dem sehr komplizierten Gebilde ab-  
 sieht, in dem diese Erscheinungen in der Wirklichkeit  
 allein vorkommen dürften. Herrschaft, Partei, Ehe  
 oder welches andere soziale Verhältnis sonst, prak-  
 tisch treten sie immer nur in einer besonderen Gesell-  
 schaft zutage, nie gesondert, allein, wie das auch für  
 die ganze Reihe der ökonomischen Erscheinungen gilt. Kein  
 Mensch ist nur Arbeiter, nur Unternehmer, seine ganze wirtschaft-  
 liche Tätigkeit bildet nur einen abstrahierten Abschnitt aus seiner  
 Gesamtexistenz. Diese Abstraktion wird im Interesse der Wissen-  
 schaft methodisch vorgenommen. Sie geschieht hier zwar nur in  
 Gedanken, aber in den Naturwissenschaften kann man dasselbe  
 öfter in corpore machen. Denn eigentlich ist diese Ab-  
 straktion nichts anderes als die systematische Erweite-  
 rung, sozusagen die ständige, der Analyse, welche jeder  
 Untersuchung vorangehen soll. Die Erscheinung, welche man  
 beobachten und untersuchen will, muß, soweit möglich,  
 von den anderen, mit ihr verbundenen, abgetrennt und  
 gelöst werden. Aber tatsächlich lebt die betreffende Erschei-  
 nung nur im Zusammenhang mit zahllosen anderen in Wechsel-  
 wirkung mit ihnen. Und es tut aus diesem Grunde not, immer  
 wieder dieser Wahrheit eingedenk zu sein, und diesen Zu-  
 sammenhang zu betrachten.

Der weiteste und zugleich der festeste Komplex auf unserem  
 Gebiete, also in konkreter, komplizierter Realität, ist das Volk.  
 Das Volk und seine Teile (Weltstadt, Großstadt,  
 Kleinstadt, Dorf, Provinz usw.) werden zwar in abstrakto,  
 im allgemeinen als solche von der Soziologie  
 studiert, aber: nicht konkret, nicht in ihrer Wirklich-  
 keit: nicht Rußland, Mexiko, Siam, nicht Berlin oder Neuyork,  
 nicht dieses oder jenes Dorf, von denen auch im selben Lande  
 doch jedes seine eigene Individualität besitzt. Die Dörfer,  
 aber auch die Städte, große und kleine, keine zwei sind sich  
 ganz gleich: sie scheinen bloß so, solange man sie nicht  
 kennt. Die unglaublichste Verschiedenheit herrscht hier, so-  
 gar in meinem kleinen Vaterlande, Holland. Manchmal  
 sind sogar die nächsten Nachbarn von sehr verschiedenem Cha-  
 rakter. — So wie die allgemeine Psychologie noch keinen  
 einzigen Menschen in seiner Eigenheit kennen und ver-  
 stehen macht, so brauchen wir eine ganz andere Wissenschaft als

die Soziologie um die Persönlichkeiten, die zahllosen, der Völker und ihrer Unterteile kennenzulernen. Die Wissenschaft, welche sich diese Aufgabe stellt, ist die Soziographie, unter welchem Namen ich sie 1913, soviel ich weiß, zuerst vorstellte<sup>1)</sup>. Sie wuchs aus der sich differenzierenden Geographie heraus, anfangs unter dem Namen Sozialgeographie (*géographie humaine*), welche die Wirtschaftsgeographie umschloß.

Selbstverständlich war die Arbeit dieser neuen Disziplin als solche nichts neues, sondern sie wurde schon manchmal vorgenommen, wie das so oft der Fall. Zahllose beschrieben mehr oder weniger gewissenhaft, mit größerer oder geringerer Vielseitigkeit und Tiefe, sehr ungleich in Objektivität und Scharfsinn, Völker und Städte. Man denke bloß an die ungezählten Reisebeschreibungen, Städtebeschreibungen, Staatsdenkwürdigkeiten, aus alter und neuester Zeit. Eigentlich gehört das riesige ethnographische Material aus der Zeit vor dem Auftreten der Wissenschaft der Völkerkunde auch hierzu. Zahllose wurden von dem Triebe beseelt, ein bestimmtes, ihnen besser bekanntes Volk oder einen ebensolchen Ort eingehender zu beobachten und zu beschreiben, ohne im entferntesten eine Ahnung zu haben, hiermit eine wissenschaftliche Aufgabe zu erfüllen oder gar in Verbindung mit vielen ähnlichen eine besondere Wissenschaft darzustellen oder vorzubereiten. Manchmal waren die Motive auch ganz andere: praktische oder religiöse oder ästhetische. Wie der »bourgeois-gentilhomme« *Molières*: er wußte nicht, daß er immer Prosa gesprochen hatte! Wie viele Wissenschaften besitzen so ihre, sogar nicht immer naiven, Vorgänger: die Chemie hatte die Alchimisten, die Astronomie die Astrologen, die Geschichte die Chronikschreiber, die spezielle Psychologie ihre empirischen Menschenkenner wie Balthasar Grazian und Lichtenberg, die Geographie die großen Reisenden vieler Jahrhunderte, die Ethnographie die Missionare. Manchmal auch schwiegen diese Vorläufer leider: wieviel haben die gewiegten Kaufleute nicht von der Volkswirtschaft gewußt! Diese Arbeiten von Laien, ohne Ahnung

<sup>1)</sup> Archiv f. Rechts- und Wirtschaftsphilosophie, 1913: Die Soziographie in der Reihe der Geisteswissenschaften.

von der betreffenden, manchmal noch nicht mal geborenen Wissenschaft, waren sehr oft vorzüglich und von großem Werte, wenn z. B., als die Wissenschaft endlich auftrat, das betreffende Material schon verschwunden war. Sehr ernste Wissenschaften machen noch von den Wahrnehmungen der Laien gerne Gebrauch: wie die Astronomie, die Pflanzen-, Tier- und Völkerkunde.

Was die Soziographie nun anbetrifft, so wurde ihr von vielen Seiten Material zugetragen, wie ja sehr begreiflich. Einmal hatten die Schulgeographen schon ein bißchen geordnet und zusammengefaßt; die beschreibenden Ökonomen befaßten sich, obwohl einseitig, auch damit; was die Politiker durch Enquêtes und in sonstiger Weise zur Grundlage der Gesetzgebung sich verschafften, war oft sehr wertvoll; viel Material, das die Verwaltung brauchte, und in den offiziellen Statistiken festgelegt wurde, ist für uns unersetzlich (die Demographie, Kriminalstatistik usw.); die großen philanthropischen Vereine beschafften auch viel Nützliches, Privatstatistiken trugen das ihrige bei<sup>1)</sup>. Auf allen diesen und noch anderen Wegen wurde wirklich eine ungeheure Masse von Material zusammengetragen. Das alles mußte aber durch direkte Beobachtung ausgefüllt und vor allen Dingen beseelt werden. Die eigene Beobachtung von geübten Wahrnehmern vermochte das allein, wenn die besonderen Bedingungen ihrer Tätigkeit alle erfüllt waren, wie Sprach- und Dialektkenntnis, langer Aufenthalt, Intimität mit der betreffenden Bevölkerung, ausreichende, anregende und richtunggebende Kenntnisse, und mehr als irgend etwas anderes: Uebung, persönliches Geschick und Takt, kurz die Eignung zu dieser Aufgabe.

Es ist gar nicht nötig, daß der beobachtende Soziograph sich an die alten Schablonen hält und nur sammelt, was schon so oft betrachtet wurde. Im Gegenteil! Seine Befähigung, sein Talent, ja sein besonderes Genie wird er zeigen durch seine Originalität, dadurch also, daß er Methoden, Schlaugkeiten entdeckt, erfindet, wodurch er erfährt und festlegen kann, was anderen verschlossen blieb, oder

<sup>1)</sup> Giddings, Inductive Sociology.

auch, indem er die Bedeutung von Tatsachen und Beobachtungen enthüllt, welche vorher als wertlos galten. Es ist durchaus nicht vorgeschrieben, daß die Wahrnehmungen immer dieselben, alten Tatsachen betreffen, oder nur auf die alte herkömmliche Weise festgestellt werden sollen. Das Ideal ist auch hier die Entdeckung von neuen Tatsachenarten und neuen Wahrnehmungsmethoden. Die Auffindung von neuen, subtilen Methoden und Hilfsmittel tut hier eben sehr not. Bisher verfahren wir furchtbar konventionell und einfältig, um nicht zu sagen dumm. Das braucht vielleicht nicht in dem Maße zu bleiben!

Wie gesagt: Soziographie wurde schon sehr lange und manchmal vorzüglich getrieben; unter anderem Namen, zu anderen Zwecken; neu ist hier das einheitliche Ziel, die fachmännische Vorbereitung, die strenge Methode, die Selbständigkeit, dieser, also die Unabhängigkeit von anderen Wissenschaften, angedeutet durch den eigenen Namen — Soziographie, von dem natürlich gelten muß: *verba valunt usu*.

Ich wiederhole: Vorstudien und Beiträge unter anderem oder keinem Namen gibt es sehr viele und sehr gute, mein Ziel ist augenblicklich, wie Sie wissen, nicht über Art und Umfang der Soziographie mich zu verbreiten, deshalb begnüge ich mich mit der Anführung nur sehr weniger Werke, damit es deutlicher werde, was ich eigentlich vorhabe. Ich nenne Dibelius, England; Rühl, Vom Wirtschaftsgeist im Orient; Krüger, Die Gegenstandskultur Sana-briwas; Ter Veen De Haarlemmermeer als kolonisatiegebied D'Avenel, Seebohm Rowntree.

Ich will jetzt noch zur Kennzeichnung der Soziographie hinzufügen, damit Sie kein verkehrtes Bild von ihrem Streben bekommen, was ich sehr bedauern würde, daß diese Wissenschaft, ich möchte sagen, eine volle Wissenschaft zu werden beansprucht, daß sie also neben und nach der Beschreibung, auf ihrem speziellen Gebiete, unter den von ihr zutage geförderten Erscheinungen Regel-, alias Gesetzmäßigkeiten suchen wird, alle ihre Einheiten betreffend: Völker und

Teile von Völkern. Des weiteren wird sie versuchen aus diesen Regelmäßigkeiten die Erscheinungen zu erklären, ihre Erscheinungen wiederum, wie eine jede Wissenschaft das versucht und versuchen muß. Die Ziele der Soziographie sind, wie hieraus zur Genüge hervorgeht, ganz andere als die der Soziologie. Die Objekte der letzten sind, der Beziehungslehre nach, die Beziehungen der Menschen und die hieraus entstehenden Gebilde in ihrer abstrakten Allgemeinheit, die Objekte der Soziographie dagegen die Völker und ihre Teile in ihrer konkreten Eigenheit. — Ich hoffe, daß Sie, meine Damen und Herren, mit mir einverstanden sein werden über die charakteristische Verschiedenheit beider Disziplinen. Ich halte dafür, daß sich diese Verschiedenheit auch darin ausdrücken wird, daß meist ganz andere Leute sich zu der einen als zu der anderen Aufgabe angezogen fühlen werden, so wie es mir scheint, daß diese auch andere Begabungen und Neigungen zu ihrer glücklichen Lösung erfordern werden.

Bevor ich meinen Gegenstand weiter erörtere, möchte ich noch einen Augenblick auf den Inhalt des Soziogramms, d. h. der Beschreibung einer sozialen Einheit, zurückkommen. Der Natur der Sache gemäß wird diese alle möglichen sozialen Tatsachen enthalten, also vielfach solche, welche, wie ich hoffe, nicht zum Gegenstand der positiven Soziologie gehören werden; ich denke an wirtschaftliche, religiöse, politische und sonstige soziale Erscheinungen, welche selbstverständlich in dem bestimmten Rahmen eines Soziogramms ihren Platz finden müssen, weil sie nun einmal mit allen anderen Faktoren unlöslich gemischt in dem konkreten Dorfe oder Volk vorkommen. Die Beschreibung soll im Prinzip nicht trennen, was natürlich nicht bedeutet, daß die jeweilige Beschreibung immer alle Teile oder Seiten berücksichtigen muß.

So komme ich denn endlich zu meinem engeren Gegenstande: den Wert dieser Soziographie für die positive Soziologie. An die spekulative habe ich gar nicht gedacht, für diese könnte sie nur die hohe Sendung haben, sie von den Irrungen ihres Weges zu bekehren.

Ich denke mir das Verhältnis folgendermaßen. Die

große und sehr eigentümliche Schwierigkeit und Gefahr für die Soziologie ist wohl die Beschaffung des Materials. Sie läuft Gefahr ohne diese feste Grundlage unbeschwert und seelenvergnügt ins Blaue hineinzuspazieren. Ich sehe sie öfter vor meinen Augen wie einen Raucher, der Wölkchen von sich bläst, aber nicht mal eine Zigarre im Munde hält. Ich kann mich auch feierlicher ausdrücken: die Soziologie läuft Gefahr den Kontakt mit der Wirklichkeit zu verlieren, wobei ich nur betonen möchte, daß Gefahrlaufen hier ein Euphemismus ist. Eine viel geringere Gefahr ist die, ihr Material nur der Geschichte zu entnehmen, sich in die Vergangenheit zu verlieren, was aber auch schlimm ist, weil diese Geschichte doch eigentlich in der Hauptsache nur Staatenbiographie enthält. Jedenfalls werden ihr dann keine oder nur wenige neue Tatsachen, also neue Probleme zugehen. Ich werde mich nicht nach Illustrationen für meine Behauptung umsehen, es genügt mir, daran zu erinnern, daß Professor von Wiese uns mahnt, unsere Tatsachen doch der aktuellen Wirklichkeit zu entnehmen. Der Rat ist vorzüglich, — aber wie soll man das machen? Solche Wahrnehmungen sind vom Theoretiker selbst, in engster und direkter Verbindung mit der betreffenden Hypothese gemacht, zu weich, zu nebelhaft. Sie werden unbewußt so furchtbar leicht umgemodelt: hier verlieren sie etwas Hinderliches, dort wird etwas Passendes hinzugefügt, ganz besonders, wenn sie dem Gedächtnis entnommen werden, und seinerzeit nicht absichtlich mit der nötigen Umsicht und unter Erfüllung der notwendigen Bedingungen gemacht wurden. Es ist mit ihnen wie mit den Werken der Künstler: auch der Realist sieht die Welt durch Künstleraugen in künstlerischer Absicht und entfernt sich sehr weit von der objektiven Wirklichkeit, wie das schon sehr treffend dokumentiert wurde. Und dennoch wurden Gestalten und Verhältnisse, von künstlerischer Phantasie gebildet, schon als soziologisches Material verwendet! Wie wenn ein Zoologe einen gemalten Fisch studierte. Das meist naturgetreue Kunstprodukt kann doch nie mehr sein als nach Zolas Ausdruck: »la nature vue à travers un tempérament«, — und, wo das fehlt,



verbürgt der Künstler doch nicht, daß sein Werk die ganze Wahrheit und nichts als die Wahrheit enthält. Die Soziographie muß und wird die »Rougon-Macquarts« ersetzen und überflüssig machen.

Könnten wir doch unsere Wahrnehmungen im Herbarium oder in Alkohol aufheben oder sie wenigstens photographieren! Weil das nun aber unmöglich und weil fantasierte, fingierte oder auch nur entstellte, unvollständige Tatsachen der Fluch, ja das Todesurteil jeder Wissenschaft, die sie verwendet, sind, so müssen wir uns alles dran gelegen sein lassen, um uns das bestmögliche Material an Tatsachen zu verschaffen. Für eine Sozialwissenschaft ist es da gar nicht so übel, wenn eine andere Disziplin, also auch andere Leute, ihr das ganz oder zum guten Teil liefert. Das Verhältnis ist nicht unbekannt: ich erinnere an das zwischen Ethnographie und Ethnologie, zwischen Statistik und verschiedenen Sozialwissenschaften. Ich weiß, daß die Statistik keine Wissenschaft, sondern eine Beobachtungsmethode ist, aber hier kommt es nur darauf an, daß der eigentliche Statistiker und seine Hilfskräfte im allgemeinen und als solche keine Sozialtheoretiker sind. Diese Trennung verbürgt soweit Unabhängigkeit von der Theorie, Objektivität. — Wir erhalten auf die Weise ein Corpus Documentorum, das uns Museum und Sammlung ersetzen kann. Unsere theoretische Willkür findet hier ein starres, unabänderliches Material, an welchem unsere Theorien sich kontrollieren und nachprüfen lassen, und das sich nicht unter der Hand geheimnisvoll ändert.

Die Soziographie bietet solche Materialsammlung, und ihre charakteristischen Eigenschaften, welche sie zu dem machen, was sie ist, und welche sie eben deshalb nicht so leicht verliert, versprechen und verbürgen der Soziologie nicht alles, aber doch sehr viel, was sie im Punkte der Materialbeschaffung braucht. Ich will das in sehr wenigen Worten noch ausführen.

Die Soziographie stellt sich ihrer Aufgabe gemäß immer aufs neue der echten, vollen Wirklichkeit gegenüber: ihre Leute sind keine Zimmergelehrte, wozu die Soziologen (soweit das nach Krieg, Revolution und Inflation noch möglich, oder gerade jetzt möglich ist) immer die Neigung

besitzen, wie sich leicht belegen ließe. Ein zweites Verdienst ist, daß die Soziographie diese Tatsachen in ihrer vollen Komplexität festzustellen und zu schildern wünscht, soweit das eben tunlich; jedenfalls wird die Soziographie diese Tatsachen, indem sie sie ordnet, nicht zugleich theoretisch verrenken, keine Seite prinzipiell hervorheben noch eine andere zurückdrängen oder vertuschen. Wohl aber werden die Soziologen sie zu immer neuen, feineren Beobachtungen und vielseitigeren Beschreibungen treiben, indem ihre Theorien diese brauchen, und auf der anderen Seite werden die durch Analyse und Abstraktion gewonnenen Hypothesen immer an der Realität der Soziographie geprüft werden. Wie die Kolonie für das Mutterland: Rohstoffherzeugung und Absatzgebiet!

Mögen die Soziologen künftig immer mit beiden Füßen auf diesem festen und zugleich fruchtbaren Boden der Soziographie stehen!

---